

Seeabenteuer-Roman Nr. 704

# Seewölfe

Piraten der Weltmeere

Fred McMason

Im Sturm gesunken



Impressum

© 1976/2021 Pabel-Moewig Verlag KG,  
Pabel ebook, Rastatt.

eISBN: 978-3-96688-126-5

Internet: [www.vpm.de](http://www.vpm.de) und E-Mail: [info@vpm.de](mailto:info@vpm.de)

*Fred McMason*

## **Im Sturm gesunken**

*Die Riesenwelle überrollt alles - auch die Arwenacks*

*Dezember 1595 - Madras.*

*Der Morgen begann schon mit extremer Hitze, und so wünschten sich die meisten der Arwenacks weit weg auf See, wo wieder eine kühle Brise ihre diversen Brummschädel kühlte.*

*Sie hatten kräftig im prunkvollen Palast des Sultans von Golkonda gefeiert, eine Feier, die wieder mal leicht ausgeartet war, aber immerhin eine berechtigte Feier, die sie sich wohl verdient hatten.*

*Der Rest des gestrigen Tages war vom Seewolf als Ruhetag bestimmt worden. Doch die Nachwirkungen waren bei einigen keineswegs restlos verklungen. Etliche bockten noch sehr dösing herum, wie diejenigen nicht ganz schadenfroh feststellten, die nicht bei der Feier gewesen waren.*

*Aber sie mußten noch warten. Der Sultan von Golkonda hatte versprochen, die Arwenacks persönlich zu verabschieden.*

*Und so warteten sie und warteten ...*

## **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Mac Pellew** - der Zweitkoch der Arwenacks badet in einer vergoldeten Badewanne, der er zum Ergötzen der Mannen blau entsteigt.

**Edwin Carberry** - auch der Profos steigt in dieses wunderschöne Prachtstück, fliegt aber wieder raus - und dieses mit Karacho.

**Old Donegal O'Flynn** - auch als er längst im Wasser schwimmt, wartet er mit einer Reihe von Schutzpatronen auf, die alles regeln werden.

**Gary Andrews** und **Paddy Rogers** - verschlafen den Orkan und erwachen in der gekenterten Schebecke.

**Philip Hasard Killigrew** - reitet auf dem Kiel des Dreimasters und verläßt als letzter das treibende Wrack.

# **Inhalt**

Kapitel 1  
Kapitel 2  
Kapitel 3  
Kapitel 4  
Kapitel 5  
Kapitel 6  
Kapitel 7  
Kapitel 8  
Kapitel 9

## 1.

„Mann, hab ich Gehirnsausen“, sagte der Profos. „Jedes einzelne Haar tut mir weh.“ Er sagte das etwas krächzend und mit leicht versoffener Stimme und schien sich dabei selbst zu bedauern.

„Demnach bist du also Gehirnbesitzer“, sagte der Kutscher mit einem süffisanten Grinsen und geheuchelter Anteilnahme. „Oder etwa nicht?“

Carberry starrte aus trüben Augen zu ihm hoch.

„Das will ich meinen, aber ganz sicher. Oder hegst du etwa Zweifel daran?“ Das letztere klang schon etwas aggressiv.

„Nicht den geringsten, Ed. Ich wollte lediglich klarstellen, daß es Gehirnbesitzer und Gehirnbenutzer gibt. Ein kleiner, aber doch sehr feiner Unterschied.“

Carberry brauchte eine ganze Weile, um das zu kapiieren. So richtig schien es mit der Benutzung noch nicht zu funktionieren.

„Wie meinst du das?“ fragte er, um Zeit zu gewinnen und sich die passende Antwort einfallen zu lassen.

„Na ja, Klugheit fällt nun mal nicht wie Manna vom Himmel“, erwiderte der Kutscher grinsend. „Ein erfahrener Gehirnbenutzer weiß natürlich, daß ihm die Sauferei im Übermaß nicht guttut. Daher hört er rechtzeitig auf, um die unangenehmen Nachwirkungen zu vermeiden. Aber ein Gehirnbesitzer denkt nicht lange, sondern schluckt alles in sich hinein, was er kriegen kann. Er hat nichts dazugelernt, verstehst du?“

„Kutschersprüche“, sagte der Profos, mit der Hand verächtlich abwinkend. „Moralapostelgewäsch, Neid, weil

man selber nichts verträgt. Du warst auch schon mal so voll, daß du die Pardunen kalfatern wolltest.“

„Muß lange her sein“, murmelte der Kutscher etwas verlegen. „Kann mich nicht mehr daran erinnern.“

Es stimmte auch gar nicht, aber Carberry stellte das einfach als Behauptung auf und nickte noch ernst dazu.

Mac Pellew latschte heran und stellte einen Kübel mit Brühe auf die Planken. Auch er litt noch unter gewissen Nachwirkungen. Sein Gesicht war verbiestert, die Augen etwas rötlich gefärbt und trübe.

„Fleischbrühe“, sagte er heiser. „Das bringt euch Suffköpfe wieder auf die Beine.“

„Bei dir scheint es noch nicht gewirkt zu haben“, meinte der rothaarige Ire Higgy. „Wer soll das heiße Zeug denn bei dieser Bullenhitze schlucken?“

„Ihr natürlich, wer sonst? Ist scharf gewürzt und gesalzen.“

„Ein saurer Hering wäre mir lieber“, jammerte Luke Morgan, der ständig die linke Hand am Kopf hatte, als sei da was geplatzt.

„Dann fang dir einen. Die Angeln sind im Stauraum.“

Mac warf den Kerlen ein paar Mucks zu, schnappte sich die hölzerne Kelle und füllte für sich ebenfalls eine voll. In kleinen und vorsichtigen Schlucken nippte er an der Fleischbrühe.

Anfangs waren die Arwenacks absolut nicht begeistert von dem Angebot, doch als Paddy sich als erster auf den Kübel stürzte, taten es ihm auch die anderen nach.

„Hmm“, äußerte sich Ferris Tucker anerkennend. „Das hat schon was für sich und vertreibt den Kater.“

Paddy Rogers hatte schon die zweite Muck am Hals. Er trank und starrte über das Hafenviertel von Madras, bis

sich sein Blick weit draußen auf See verlor, wo der Wind sein brausendes Lied sang.

Offenbar hatte er heute seinen philosophischen Tag. Sein Blick kehrte wieder zurück und wurde grüblerisch.

„Warum gibt es eigentlich derart viel Wasser auf der Erde?“ fragte er nachdenklich. „Land ist doch nur wenig da, wenn man die gewaltigen Meere sieht.“

Der Kutscher zog die Augenbrauen hoch, als Paddy ihn ansah.

„Da muß ich leider passen. Außerdem ist das eine merkwürdige und wohl kaum zu beantwortende Frage.“

„Weil Gott das so gewollt hat“, sagte Old Donegal, und damit war das Thema auch schon für ihn erledigt.

Die meisten anderen zuckten nur mit den Schultern, weil sie die Antwort auch nicht kannten. Sie sahen daher erstaunt auf, als der Profos krächzend sagte: „Das hat zwei Gründe. Sehr viel Wasser ist aus dem Grund vorhanden, damit man besser die vielen Inseln erreicht.“

Aus den Augenwinkeln sah er, wie der Kutscher hart schluckte und an einem unsichtbaren Kloß würgte.

„Und der zweite Grund?“ fragte Paddy interessiert.

„Na, liegt doch auf der Hand“, erwiderte Carberry. „Damit es nicht so staubt, wenn die Schiffe bremsen.“

Daraufhin begann Mac Pellew so schrecklich zu lachen, daß sie ihm auf den Rücken klopfen mußten, damit er nicht erstickte. Das Grinsen ging reihum, bis auf Paddy, der sehr nachdenklich war und über die Antwort des Profosen nachgrübelte.

Das war der Zeitpunkt, als der Seewolf an Deck erschien. Er war frisch und ausgeschlafen. Auf seinem sonnengebräunten Gesicht mit den blitzenden weißen Zähnen lag ein nachsichtiges Lächeln. Er hatte Carberrys Weisheiten gerade noch mitgekriegt.



Von den Nachwehen einer Feier war ihm allerdings nicht das geringste anzumerken.

Er nahm zwischen den Arwenacks Platz und schien guter Laune zu sein, die sich noch steigerte, als ihm die Fleischbrühe gereicht wurde.

Mit einem kurzen Rundblick stellte er fest, daß sich noch nichts getan hatte. Der Sultan würde wohl erst gegen Mittag eintreffen. Im Hafen von Madras herrschte ebenfalls noch Ruhe. Nur ein paar Fischerboote waren zum Fang ausgelaufen, und an den hölzernen Piers hockten ein paar unermüdliche Angler, die vor sich hindösten.

Er ließ sich das Frühstück schmecken, das Mac eilig an Deck brachte, trank dazu Fleischbrühe und blickte die Männer einen nach dem anderen an.

Unter seinen Arwenacks war eine gewisse Unruhe zu spüren, jene untrüglichen Zeichen, wie sie auch vor einem Sturm meist aufzutreten pflegten.

Klar, die Kerle wollten wieder Seeluft schnuppern, wo ihnen tosender Wind um die Ohren piff, wo es keine Enge mehr gab, sondern nur noch die unermessliche Weite der See. Sie hatten Madras jetzt satt bis Unterkante Oberlippe, obwohl sie eine angenehme Zeit verbracht hatten.

Er verstand das nur allzugut. Auch ihm erging es so, aber er hatte noch eine Kleinigkeit auf dem Herzen, und daher übte er sich in Geduld.

Er merkte auch, daß die Blicke gespannt auf ihm lagen, doch außer Old O'Flynn unterbrach ihn niemand beim Essen.

Der Alte rümpfte die Nase, räusperte sich die Kehle frei und rieb mit der linken Hand über seine Bartstoppeln.

„Schmeckt's, Sir?“ fragte er.

„Ausgezeichnet“, lobte Hasard. „Statt hier gallig herumzuhocken, solltet ihr auch kräftig reinhauen und

euch langsam mit dem Gedanken anfreunden, von Madras Abschied zu nehmen.“

„Gerade das wollte ich ansprechen“, sagte Old Donegal eifrig. „Wir haben das Thema ja schon mal ganz kurz angeschnitten. Äh - wohin segeln wir denn jetzt eigentlich genau? Wollen wir noch diesem reichen Widdibum einen Besuch abstatten, oder geht's gleich zurück nach Bombay, oder was?“

Die merkwürdige Bezeichnung traf auf den Nawab von Bandar ganz und gar nicht zu, der ein Verwandter des Sultans von Golkonda war. Er beherrschte die weiter nördlich gelegene Küsten- und Landesregion und war außerdem einer der reichsten Männer Indiens. Der Sultan hatte den Seewölfen dort einen Besuch empfohlen.

„Nein, ich glaube nicht, daß wir nach Bandar segeln“, erwiderte Hasard. „Es würde zu lange aufhalten, und wir müßten uns noch Ewigkeiten lang in Indien herumtreiben.“

Er sah das erleichterte Aufatmen von Old Donegal, dem anscheinend ein ganzer Felsen von der Seele rutschte.

Der alte Zausel hatte nämlich seit einer Weile seine sogenannten Wahrträume, in denen er Dinge sah, die der übrigen Welt verborgen blieben. In letzter Zeit träumte er von schrecklichen Ereignissen in der Karibik, die sich ausschließlich auf Great Abaco, dem Stützpunkt der Arwenacks, abspielten.

„Aber“, nuschetle Old Donegal leise, „wir müssen noch einmal nach Bombay zurück, nicht wahr?“

Neben Hasard nickte der Spanier Don Juan, den Old Donegal ebenfalls mit seinen schrecklichen Träumen genervt hatte.

„Das werden wir wohl. Schließlich haben wir Ischwar Singh gegenüber gewisse Verpflichtungen. Eine ganze